

Frühlingslied

Autor(en): **Schüler, Gustav**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Berner Woche in Wort und Bild : ein Blatt für heimatliche Art und Kunst**

Band (Jahr): **23 (1933)**

Heft 15

PDF erstellt am: **14.08.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-638621>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Die Berner Woche in Wort und Bild

Nr. 15 - 1933 * Ein Blatt für heimatliche Art und Kunst * 23. Jahrgang
Herausgeber: Jules Werder, Buchdruckerei, in Bern

Frühlingslied. Von Gustav Schüler.

Ueber Nacht, über Nacht kam der Lenz ins Land!
O Glück, nicht zu ergründen!
Nun soll sich heller Freudenbrand
Durch alle Welt entzünden.

Die Saat wird grün und die Wiesen blühn,
Und die Weiden treiben Stecken,
Und die Vöglein, jung und frei und kühn,
Machen Harfen aus Büschen und Hecken.

Durch alle Täler minnt und treibt
Ihr wonniglich Gekose,
Und all ihr Singen hangen bleibt
In den Knospen von Flieder und Rose.

Annas Irrwege. Roman von Sophie Jacot Des Combes.

15

Ich erschrak über mich selbst. Waren das nicht die Worte, die ich vom Schlosser gehört? Wie waren sie so lebendig in mir geblieben? — Fortgerissen von der Erinnerung an ihn, wie von einer ungeheuren Ahnung der Zukunft getragen, rief ich: „Ich fühle es, wir Frauen sind die Axt der Welt. Halten wir nicht still und bleiben fest, so zerfällt sie!“

Berta machte mit ihren Lippen einen halb gerührten, halb verächtlichen kleinen Rüssel: „Anna, du warst sehr lieb mit mir, aber du redest wahrhaftig wie ein altväterisches Buch! Wie gerne würde ich dir alles glauben, aber siehst du, mich treibt es hinaus in die Welt. Die Capsuf, das spüre ich, ist der Geist der Neuzeit, und dorthin zieht es mich, dort ist mein Leben! — Ich hoffte, du kämest auch — leb wohl Anna.“

Sie umarmte mich, und erst bei ihrer Berührung sah ich das, was ich ausgesprochen, vor mir. Ich blickte in einen Abgrund, an dessen Rand eine Ueberzahl von Neugierigen sich drängte, während hoch oben sich die Lawine des Wahnsinns Sturze zu lösen begann. — „Leb wohl“, sagte ich, von dem Erschauten tief bedrückt.

Sie ging, und kam schon am nächsten Morgen nicht mehr ins Geschäft. So groß war ihr Drang nach der „Neuen Zeit“.

Als Jahre darüber hingeflossen waren, sah ich Berta einmal durch Zufall auf der Straße wieder. Du, Andreas, warst schon auf der Welt, und ich hatte mancherlei erlebt

inzwischen. Sie führte zwei niedlich gepuzte Kinderchen an der Hand und blieb freudig stehen, als sie mich erkannte. Stolz erzählte sie mir, daß sie den lieblichsten Gatten der Welt besitze, den Hausverwalter ihres Vereins, den einzigen Mann, der in der Capsuf Verwendung gefunden hatte. —

„Und die Propaganda?“ frug ich mit herzlichem Spott.
„Ach“, gestand Berta, — „einen Mann und zwei Kinder versorgen — du kannst mir glauben, bis erst das Essen gekocht ist, und alles sauber ist, und Strümpfe gestopft sind, und die Wäsche gewaschen und gebügelt — wenn man doch ein bisschen auf sich hält —“

„Mir scheint, so geht's immer“, lachte ich, „diejenigen, die wahre und gute Propaganda machen könnten, denen fehlt die Zeit dazu.“

Und doch hatte dieser alltäglichen Berta Abschied mich damals, als sie von mir ging, in neue grausame Einsamkeit gestürzt. Ihr leichtfertiger Entschluß, mein mir selbst überraschend ausgesprochenes Ideal standen so mißtönend gegeneinander, so unvermählbar, so nie zu vereinigen, daß es mir schier den Kopf und das Herz zerbrach. Gibt es einen Menschen, frug ich mich, der mich begehrt, wie ich sein möchte? oder wollte ich sein, wie er die Frau beehrte, er, der so tief in mein Inneres gedrungen war? Wer, wer konnte mir helfen, mein unendliches Rätsel zu lösen? —

Bald kam Ersatz für Berta in die Nähstube; eine ältere Frau, sie sei Witwe, hieß es. Sie hatte rot umränderte